

Diese Punkte zeigen, dass es sich bei den Kausalannahmen des biomedizinischen Modells um Annahmen handelt, die nur einen begrenzten Anwendungsbereich haben. Darum sind die Erforschung dieser Annahmen und ihrer Implikationen sowie der Vergleich mit anderen medizinischen Systemen Traditionen höchst spannend und werden uns neue Einblicke in unterschiedliche Formen kausalen Denkens in der Medizin geben.

Kausalität im Klimawandel



Thomas Friedrich

Ethnologie,
U Köln

Ist das noch Wetter oder ist das schon Klima? Diese Frage, wie sie jüngst in einem Bielefelder Kabarett gestellt wurde, bringt eines der Hauptprobleme auf den Punkt, welches die meisten Menschen mit dem wissenschaftlichen Diskurs zum Klimawandel haben: sie verstehen ihn nicht richtig. Auch in Ländern mit vergleichsweise hohem Bildungsstandard zeigt sich, dass die komplexen Zusammenhänge des Klimawandels oft missverstanden werden. Zu diesen Ländern gehört auch Deutschland, das Land der ›Klimakanzlerin‹, wo der Diskurs multimedial präsent ist, wo es zahlreiche Bildungskampagnen gibt, welche die Bürger zum Treibhauseffekt und zu Möglichkeiten des Klimaschutzes aufklären und wo erneuerbare Energien gefördert werden und ›sauberer‹ Strom genutzt wird, wie kaum sonst auf der Welt. Hier hielten im Jahr 2000 noch 78 % die Aussage für wahrscheinlich wahr, dass der Klimawandel, der mehrheitlich als sehr ernst eingestuft wird, durch ein Loch in der Erdatmosphäre verursacht wird (European Commission 2008, ISSP Research Group 2003). Außerdem werden in Bezug auf die Auswirkungen des Klimawandels als ungewöhnlich empfundene Wettererscheinungen häufig mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht. Die Eingangsfrage zeugt genau von dieser Gleichsetzung von Klima und Wetter, die im Alltagsverständnis von Klimawandel immer wieder zu finden ist.

Für Unklarheit und Verwirrung bei der Rezeption des Klimawandeldiskurses sorgen also vor allem die Ursachen und Wirkungen, d. h. die kausalen Zusammenhänge. Dies macht diesen Gegenstand für eine Erforschung der Kausalkognition relevant. Von ethnologischem Interesse ist darüber hinaus, dass die vermeintlich falschen Alltagskognitionen einem bestimmten Muster folgen können, die sich aus dem soziokulturellen Kontext heraus erklären lassen. Statt schlicht einen missverstandenen Klimawandeldiskurs zu sehen, eröffnet eine ethnologische Perspektive den Blick auf ›emische‹ *folk theories*, die sich in sog. *cultural models* abbilden lassen. Damit sind kultureigene Ordnungssysteme gemeint, welche letztlich das Weltbild einer Ethnie repräsentieren können. Im Falle des Klimawandels drückt sich darin ein grundlegendes Verständnis von Natur und Umwelt aus. Für eine Erforschung der Kausalkognition stellt damit die Bedeutung der Kultur für die Rezeption des Klimawandels eine der großen Herausforderungen dar.

Welche politische Bedeutung der richtige Kausalzusammenhang haben kann, wird in der Debatte zwischen dem wissenschaftlichen Diskurs und mit ihm konkurrierenden Modellen deutlich. Hier zeigt sich, welche Variabilität im kausalen Verständnis von Mensch-Natur-Beziehungen möglich

ist. Bei den sogenannten Klimaskeptikern, womit alle Meinungsführer in der Debatte gemeint sind, die vom wissenschaftlichen Diskurs abweichen, handelt es sich zwar um eine Minderheit, die das deutsche Alltagsverständnis bisher kaum beeinflussen konnte, im angelsächsischen Raum erhalten sie jedoch deutlich mehr Zuspruch (GESANG 2011, HICKMAN 2011). Warum dies so ist, bleibt eine offene Frage, die kulturelle Dispositionen einbeziehen muss. Sicherlich spielen hierbei auch interessengesteuerte politische und wirtschaftliche Absichten, die den Diskurs gezielt manipulieren, eine Rolle. Warum diese aber je nach kulturellem Kontext mal mehr und mal weniger erfolgreich sind, darüber kann eine kognitive Erforschung des Alltagsverständnisses von Klima, Natur und Umwelt Aufschluss geben. Ein gesellschaftliches Naturverhältnis, das davon ausgeht, dass der Mensch die Natur nicht beeinflussen kann, ist deutlich schwerer mit dem wissenschaftlichen Klimawandeldiskurs zu vereinbaren, als eine grundsätzliche Überzeugung, dass dies möglich ist.

Im Folgenden sollen die klimaskeptischen Argumente kurz vorgestellt werden. Wie sich zeigt, können diese in drei Gruppen eingeteilt werden (GESANG 2011). Warum es sich dabei ausgerechnet um drei handelt, zeigt sich, wenn man sie auf die ihnen zugrundeliegenden Kausalstruktur untersucht. X bedeutet ›Negierung‹, $\sqrt{}$ bedeutet ›Anerkennung‹, und $X\sqrt{}$ stellt eine ›Relativierung‹ dar.

Klimaskeptiker-Modelle	Wissenschaftlicher Klimawandeldiskurs	
	Ursache = anthropogen, vom Menschen verursacht	Wirkungen = Meeresspiegelanstieg, Gletscherschmelze etc.
Gruppe 1: ›Klimawandel gibt es nicht.«	X	X
Diese Gruppe verneint den Klimawandel als solches, folglich auch die Ursachen und alle möglichen Auswirkungen. Sie leugnet wissenschaftliche Fakten bzw. bringt ihrerseits pseudowissenschaftliche Gegenfakten hervor, die z. B. beweisen sollen, dass es weder wärmer wird, noch der Meeresspiegel steigt usw.		
Gruppe 2: ›Der Mensch ist nicht die (einzige und entscheidende) Ursache.«	$X(\sqrt{})$	$\sqrt{}$
Diese Gruppe erkennt zwar die wissenschaftlichen Fakten über die Auswirkungen des Klimawandels an, hält die Ursachen dafür aber für nicht menschengemacht. Entweder werden menschliche Ursachen völlig negiert, oder ihr Einfluss wird als zu gering angenommen, um wirkliche klimatische Veränderungen hervorrufen zu können. Anhänger dieser Gruppe betonen, dass sich das Klima schon immer geändert habe, und weisen auf andere ›natürliche‹ Ursachen (Sonnenstürme etc.) hin. Die Thesen des früheren Umweltsenators von Hamburg und heutigem RWE-Manager FRITZ VAHRENHOLT, dem aktuell prominentestem deutschen Klimaskeptiker, gehören z. B. in diese Gruppe (VAHRENHOLT & LÜNING 2012).		
Gruppe 3: ›Die Auswirkungen des Klimawandels sind gar nicht so schlimm.«	$\sqrt{}$	$X\sqrt{}$
Diese Gruppe relativiert die Auswirkungen des Klimawandels. Dabei können sie durchaus auch die anthropogenen Ursachen anerkennen. Anhänger dieser Gruppe bringen oft das Argument hervor, CO ₂ sei ja eigentlich ein guter Pflanzen-Dünger, oder dass eine globale Erwärmung auch Vorteile haben könne, z. B. für die nord-europäischen Weinbauern.		

Wie die Tabelle zeigt, sind aufgrund der Kausalstruktur nur diese drei distinkten Gruppen bzw. Kombinationen aus ihnen denkbar. So ist es durchaus auch möglich, die Ursachen und die Wirkungen gleichermaßen relativieren oder die Ursachen zu leugnen und die Wirkungen relativieren. An den Argumenten der Klimaskeptiker lässt sich damit gut zeigen, welche unterschiedlichen Kausalmodelle angewendet werden können, die vom wissenschaftlichen Diskurs abweichen. Das Verständnis einer langen Kausalkette, wie es dieser Diskurs verlangt, wird durch die Skeptikermodelle verzichtbar gemacht. Sie bieten kurze Alternativen zu einem Verständnis, das den Einzelnen normalerweise vor enorme kognitive Herausforderungen stellt; nicht nur, weil komplexe Kausalverbindungen geknüpft werden, sondern auch, weil es das alltägliche Raum-Zeit-Verständnis innerhalb kausaler Konzeptionen durcheinander bringt. Die Einbeziehung der Auswirkungen des Klimawandels und der Möglichkeiten zur Vermeidung der Auswirkungen (*mitigation*) bzw. der Anpassungen an die Auswirkungen (*adaption*) verkompliziert ein adäquates Verständnis zusätzlich. Wie die Globalisierung auch überfordert: der Klimawandel die Menschen, indem er ihnen vor Augen führt, wie etwas Weit-entferntes Einfluss auf ihr Leben hat, bzw. etwas, das sie tun, Einfluss auf einen weit entfernten Teil der Erde. Der Klimawandel bringt dieser räumlichen Dimension außerdem noch eine ausgedehnte zeitliche hinzu, denn die Auswirkungen, die wir heute erleben, sind die Folgen der menschlichen Emissionen vor Jahrzehnten. Der Appell der Klimaschützer ist darum deutlich: Sollen katastrophale Auswirkungen vor allem für die arme Weltbevölkerung in Zukunft vermieden werden, besteht jetzt dringender Handlungsbedarf. Doch auch, weil solche Kausalzusammenhänge normaler Alltagserfahrung widersprechen, macht der individuelle Klimaschutz nur kleine Fortschritte. Die Menschen erfahren nun einmal kein Klima, sondern das Wetter, und da scheint es kaum jemandem etwas auszumachen, wenn es ein paar Grad wärmer wird. Leider lässt sich eine komplexe Kausalität, wie sie uns im Klimawandel begegnet, nicht auf so einfache Weise abkürzen.

Quellenangaben

- European Commission. (2008). Eurobarometer 69.2: National and European Identity, European Elections, European Values, and Climate Change, March-May 2008. TNS OPINION & SOCIAL, Brussels [Producer]; GESIS, Cologne [Publisher]: ZA4744, dataset version 4.0.0, doi: 10.4232/1.10992.
- GESANG, B. (2011). *Klimaethik*. Suhrkamp Verlag, Berlin
- HICKMAN, L. (2011). Is climate scepticism a largely Anglo-Saxon phenomenon? In: *The Guardian* (11. November 2011). London, URL: <http://www.guardian.co.uk/environment/blog/2011/nov/11/climate-change-scienceofclimatechange?INTCMP=SRCH>
- ISSP Research Group. (2003). International Social Survey Programme 2000: Environment II (ISSP 2000). ZUMA, Mannheim [Producer]; [Producer]; GESIS, Cologne [Publisher]: ZA4744, dataset version 1.0.0, doi:10.4232/1.3440
- VARENHOLT, F.; LÜNING S. (2012). *Die kalte Sonne: Warum die Klimakatastrophe nicht stattfindet*. Hoffmann und Kampe, Hamburg